

4. Auffasern in Xylol und Einbetten des Präparates.

Dieses Verfahren kann trotz seiner etwas größeren Kompliziertheit wegen der Vollkommenheit seiner Resultate warm empfohlen werden.

Dieser kurzen Mitteilung füge ich noch hinzu, daß bei dünneren Stoffen Zerfaserung unterbleiben kann; man kann in diesem Falle ganze Fäden und auch kleine Stücke Gewebe färben und untersuchen. Die Spermatozoen sind in dem Gewebe, das schwach gefärbt erscheint, leicht wahrzunehmen. Es versteht sich von selbst, daß dies nur dann der Fall ist, wenn die einfache Färbung mit saurem Fuchsin vorgenommen wird. Die so erhaltenen Präparate können leicht aufbewahrt und demonstriert werden; photographiert ergeben sie sehr reine Bilder.

Neue Arzneimittel, Spezialitäten und Geheimmittel.

Von Dr. Franz Zernik in Steglitz.

XXI.

Bereits früher ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, wie das Verbot der freihändigen Abgabe des Migränins durch die Apotheken eine große Anzahl von Ersatzpräparaten zeitigte, die jener Beschränkung nicht unterliegen sollten. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind wohlcharakterisierte chemische Verbindungen des Antipyrins, wie z. B. das Salipyrin oder das Tussol, dem freien Verkehr überlassen, Gemische aber, die Antipyrin enthalten, unterliegen dem Rezeptzwang. Hieraus erklärt sich das Bestreben mancher Fabrikanten solcher Ersatzpräparate, ihre antipyrinhaltigen Produkte in der bekanntesten und beliebtesten Weise als chemisch einheitliche Verbindungen zu deklarieren. So kam als „sulfanilsaures Antipyrin“ seinerzeit das **Sulfopyrin** auf den Markt. Bereits in No. 43 (1906) dieser Wochenschrift ist mitgeteilt worden, daß das Mittel ein ganz willkürliches Gemisch aus Antipyrin und Sulfanilsäure darstellt; es wird aber heute noch als freigegebenes Mittel propagiert, ohne daß seither über eine Aenderung seiner Zusammensetzung etwas bekannt geworden wäre.

Neuerdings gelangte ein weiteres derartiges Präparat in den Handel, das **Meligrin** (Hoeckert & Michalowsky [Berlin S.W.]), das durch „Kondensation von Dimethyloxychinicin mit Methylacetamid“ hergestellt werden sollte. Die Untersuchung stellte klipp und klar fest, daß es sich hier ebenfalls um ein Gemisch handelte, und zwar um ein völlig willkürlich zusammengesetztes, aus etwa 86 Teilen Antipyrin und 14 Teilen Exalgin. „Dimethyloxychinicin“ und „Methylacetamid“ sind wenig gebräuchliche Synonyma für die genannten Arzneimittel. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß das dem Acetanilid chemisch und in der Wirkung nahestehende, übrigens ziemlich obsoleete Exalgin (Methylacetanilid) an sich schon ausdrücklich dem freien Verkehr entzogen ist.

Vorsichtiger stellte es der Fabrikant eines anderen Kopfschmerzmittels an: „**Apotheker Tauberts wohlgeschmeckendes Kopfschmerzpulver** (Ammon. spiric. puriss.) ist von schnellster Wirkung bei Migräne, Influenza, Neuralgie, Rheumatismus, Erkältungen etc. Man nehme ein Pulver in einem Glase Wasser gelöst, bei heftigen Anfällen nach einer halben Stunde ein zweites.“ Zunächst liegt natürlich auch hier wieder eine Verschleierung der Zusammensetzung durch ein wenig gekanntes Synonym vor, denn „Ammon. spiricum“ ist weiter nichts als „Ammonium salicylicum“. Dieses ist nun im Gegensatz zu Natrium salicylicum in der Medizin so gut wie garnicht gebräuchlich, und aus diesem Grunde hat auch die Kaiserliche Verordnung, die Natrium salicylicum dem Rezeptzwang unterwarf, Ammonium salicylicum unberücksichtigt gelassen. Nach Lage der Sache konnte also der Fabrikant mit Recht auf die Freiverkäuflichkeit seines Präparats hinweisen — „was nicht verboten ist, das ist erlaubt“! Charakteristisch ist übrigens auch die Dosierung der Pulver. Bei zehn untersuchten schwankte das Einzelgewicht von 0,39–0,6 g!

Die falsche Deklaration von Arzneimitteln, für die in diesen Spalten schon häufiger Beispiele angeführt wurden, ist, trotz der recht üblen Erfahrungen, die verschiedene Fabrikanten in letzter Zeit damit machen mußten, immer noch recht beliebt. Aus jüngster Zeit seien noch folgende zwei Belege dafür angeführt: **Mergandol**, ein von dem Chemischen Laboratorium Alfred Koch (Berlin W.30) dargestelltes Antisyphiliticum, ist zunächst zur intramuskulären Injektion bestimmt; der Prospekt des Darstellers schildert die Einspritzungen als reizlos und ohne Nebenwirkungen. Weiter wird Mergandol zur äußerlichen Anwendung gegen sämtliche syphilitischen Eruptionen der Haut und der Schleimhäute empfohlen. Ueber die chemische Zusammensetzung des Präparates besagt der Prospekt u. a. folgendes: „Mergandol ist die Lösung eines Quecksilbernatriumglyzerates in Glycerin. 1 ccm der Lösung enthält 0,0035 g Quecksilber. Da es sich empfiehlt, alle zwei Tage 2 ccm Mergandol zu injizieren, so

erhält der Patient bei jeder Injektion 0,007 g Quecksilber.“ Unter Glyceraten versteht der Chemiker Verbindungen, in denen ein oder mehr Wasserstoffatome der alkoholischen Hydroxylgruppen des Glycerins:



durch Metall ersetzt sind. Ein Natriumglyzerat ist als unbeständige Verbindung von der Zusammensetzung $\text{NaC}_3\text{H}_7\text{O}_3$ in der Literatur bekannt, ebenso andere Glycerate, nicht aber Quecksilber-Glyzerat oder Quecksilber-Natrium-Glyzerat. Die Hoffnung, im Mergandol gemäß den Angaben des Darstellers diese neue Verbindung zu finden, bestätigte sich leider nicht. Die Untersuchung ergab vielmehr das einigermaßen verblüffende Resultat, daß Mergandol lediglich eine Lösung von 0,5 Gewichtsteilen Quecksilbersublimat und 0,1 Gewichtsteil Chlornatrium in 100 Gewichtsteilen verdünntem Glycerin darstellte und daß jeder Kubikzentimeter Mergandol demgemäß nicht 3,5 mg, sondern über 4,4 mg Quecksilber enthielt. Eine Flasche Mergandol zu 50 ccm Inhalt kostet 2,20 M; nach der Arzneitaxe berechnet, kostet ein derartiges Präparat alles in allem knapp die Hälfte!

„**Eulatin**“ stellt ein weißes, fast geruchloses, leicht säuerlich schmeckendes Pulver dar, das nach den Angaben des Fabrikanten (Chemisches Institut Dr. L. Oestreicher, Berlin W. 50) als amidobrombenzoesaures Dimethylphenylpyrazolon anzusehen ist.“ Mit diesen Worten beschrieb Dr. L. Friedmann in der „Medizinischen Klinik“ 1908, S. 1649, das Präparat, das sich nach seinen Beobachtungen in Gaben von 0,1–0,5 g 3–4stündlich als brauchbares Keuchhustenmittel erwiesen hat. Die chemische Untersuchung ergab demgegenüber, daß zwar Dimethylphenylpyrazolon = Antipyrin in dem Mittel vorhanden war, aber keine Spur der in der Chemie wohlbekannteren Amidobrombenzoesäure, vielmehr ganz andere Säuren, und daß es sich auch hier um keine „Verbindung“ handelte, sondern nur um ein Gemisch aus etwa zwei Teilen p-Brombenzoesäure und Antipyrin in molekularem Verhältnis einerseits und einem Teil o-Amidobenzoësäure und Antipyrin, gleichfalls in molekularem Verhältnis, andererseits. Es war also sehr angebracht, daß der empfehlende Arzt sich in der eingangs angeführten vorsichtigen Weise über die chemische Zusammensetzung des Eulatin äußerte. Im übrigen ist die Brauchbarkeit des Antipyrins bei Keuchhusten, sei es für sich oder in Form von Verbindungen wie Tussol, eine längst bekannte Tatsache; die rektale Anwendung des Antipyrins für diesen Zweck wurde z. B. erst vor garnicht langer Zeit von Senftleben in No. 2 des laufenden Jahrgangs dieser Wochenschrift empfohlen.

Die **Irrigatabletten** (Chemische Fabrik H. Barkowski, Berlin O.) „enthalten alle wirksamen Bestandteile des Holzessigs in trockener Form, sind angenehm parfümiert und in Wasser leicht löslich. — Für Irrigatorausspülungen löse man 1–2 Irrigatabletten in einem Glase oder einer Tasse heißen Wassers auf, gieße diese Lösung in den mit warmem Wasser gefüllten Irrigator und rühre die Flüssigkeit mit dem Irrigatorrohr durch. — Der Zusatz der Irrigatabletten zur Ausspülungsflüssigkeit macht dieselbe antiseptisch und wirkt wohltuend auf die Schleimhäute. Praktisch und unentbehrlich auch für die Reise.“ Ein Glas mit 40 etwa 1 g schweren Tabletten kostet 3 M. — Bei der Untersuchung ergab sich der eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrende Befund, daß die Lösung des „Holzessigs in fester Form“ (so nämlich deklarierte die darstellende Firma ihr Präparat) — alkalisch reagierte! Es stellte sich weiter heraus, daß die Irrigatabletten im wesentlichen aus einem parfümierten Gemisch von teilweise entwässertem Natriumacetat mit geringen Mengen Holzteer und Kreosot bestanden. Rohes Holzessig enthält nun bekanntlich als wesentliche Bestandteile neben 6–10% Teer-substanzen 5–7% freie Essigsäure, gereinigter Holzessig 5% Essigsäure und daneben ebenfalls empyreumatische Stoffe, wenn auch weniger als das rohe Produkt. Es muß somit dahingestellt bleiben, ob die alkalisch reagierende Lösung von 1–2 Irrigatabletten in 1 l Wasser geeignet ist, den Holzessig vollständig zu ersetzen, dessen freie Säure bei der Wirkung doch wohl etwas mitzusprechen hat. Die Firma hat übrigens die Bezeichnung „Holzessig in fester Form“ später in ihren Inseraten fallen gelassen und deklariert das Präparat jetzt als „aus Holzessig hergestellt“. Demnach dürfte es sich wohl um ein durch Absättigen von Holzessig gewonnenes holzessigsäures Natrium handeln.

Die in No. 26 dieser Wochenschrift, 1908, mitgeteilte falsche Deklaration der **Vilja-Crème** ist jetzt auch behoben. Wie P. Richter auf Grund neuerer Feststellungen mitteilte (Medizinische Klinik 1908, No. 49), wird das Mittel jetzt richtig deklariert; es enthält neben verschiedenen ätherischen Oelen, die in ihrer Gesamtheit einen frappant an Rosmarinöl erinnernden Geruch zeigen, auch dünne wäßrige Auszüge verschiedener indifferenten Vegetabilien und ferner Wollfett mit etwas Ceresin und Vaselin.